

Vom Spätzlein,
das andere Federn haben wollte.

Ein armes Spätzlein schläft im Nest
Hoch oben unterm Dach,
Und schläft so süß, und schläft so fest
Im lustigen Gemach.

Da hat das Spätzlein einen Traum:
Der war gar wunderbar:
Es meint, es sehe einen Baum,
Drauf eine Vögelschaar.

Die glänzten wie die Edelstein,
Und waren wunderhold,
Sie hatten Federn seidenfein
Und Schnäbelein von Gold.

Und rosenroth und himmelblau
War jedes angethan,
Mit Neuglein klar wie Wiesenthau
Lacht eins das andre an.

Mein Spätzlein sagt: du liebe Zeit,
Wie schäm' ich mich so sehr!
Wenn ich doch auch so hübsch, so reich,
So schön und vornehm wär'.

Es sagt's und schau: da wachsen schnell
Ihm bunte Federn an;
Sein Köcklein glitzert sonnenhell,
's hat Gold und Seide dran.